



43.139

CC 1072  
10

*Konrad Josef Heilig,*

## DER BRIEF DES REMIGIUS VON AUXERRE UM 900 ÜBER DIE UNGARN.

Vor kurzem zeigte uns die Veröffentlichung von Briefen eines der ersten neueren ungarischen Historiker Daniel Cornides an den „Vater der ungarischen Geschichtsforschung“ P. Georg Pray, wie die beiden Männer zusammenarbeiteten, um bei der verhältnismässigen Dürftigkeit der inländischen Quellen die Archive und Bibliotheken des Auslandes für die Geschichte der Ungarn auszubeuten.<sup>1</sup> Die Sammelarbeit, welche Cornides auf seiner Reise durch Deutschland im Jahre 1785 begann, ist auch heute noch nicht erfolglos; die systematische Durchforschung deutscher Handschriftenbestände, die noch lange nicht durchgeführt ist, dürfte manches wertvolle Stück ans Tageslicht bringen, auch für die Geschichte der Ungarn. Verfasser dieses Aufsatzes hat in den Osterferien eine Reihe österreichischer Bibliotheken und Archive besucht und an der Katalogisierung der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau gearbeitet; eine von den zahlreichen mehr oder weniger wichtigen „Entdeckungen“ soll im Folgenden behandelt werden.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> R. Gálos in Ungarische Jahrbücher 12 (Berlin 1932) 309—325.

<sup>2</sup> Ich weise hier auf zwei andere, für die ungarische Geschichte interessanten Beobachtungen hin, welche ich bei dieser Gelegenheit gemacht habe. Cod. 187 der Innsbrucker Universitätsbibliothek (s. XIII.) enthält zunächst Verse über das Sein Gottes (Inc. Esse quod est ex se), die gedruckt sind in Mignes Patrologia latina 171, col. 1417. Verfasser ist Hildeberd von Le Mans; im Spätmittelalter werden sie auch Heinrich von Langenstein zugeschrieben, so in Cod. Vind. Pal. 5352 aus Mondsee, f. 164b—165a. Dann folgen Dokumente betreffend den Tatareneinfall, u. a. das Schreiben König Bélas IV. an den deutschen König Konrad von 1241 (J. Böhmer, Regesta imperii V [Neue Ausgabe] von J. Ficker und E. Winkelmann Jnnsbruck 1881—1901 Nummer 11357); siehe auch Szentpétery I. Az árpádházi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke (Budapest 1923) Nr. 707 S. 212. Die anderer Stücke dazu f. 2 eine Vision von einem Priester am Altare über den bevorstehenden Einfall; f. 8a—8b Prophezeiung des Aristoteles an Alexander über die Tataren. Neben die Rezensionen der Urkunden in der goldenen Chronik von Hohenschwangau, die Wiener und die Baumgartenberger Ueberlieferung hat diese Innsbrucker Tradition zu

Zu den ersten literarischen Äusserungen des Abendlandes über die eben zugewanderten Ungarn gehört ein Brief, den Heinrich Marczali in den Quellen zur ungarischen Landnahme herausgegeben hat unter der Bezeichnung: Brief an Dado von Verdun über die Ungarn.<sup>8</sup> Der Verfasser desselben — Marczali nennt ihn mit Vorbehalt Rhaban — tröstet im ersten Teile zunächst den Bischof über das allgemeine Unglück der Christenheit, beantwortet sodann die gestellten Fragen, ob die biblischen Völker Gog und Magog, welche am Ende der Zeiten kommen sollen, die Ungarn seien, im negativen Sinne, indem er die Häretiker unter diesen Namen verstanden haben will; hierauf bringt er eine Sage über die

treten, welche, soviel ich in der Kürze feststellen konnte, die beste zu sein scheint. Den Schluss des Kodex, die Hauptmasse, bilden Werke des Alanus ab Jnsulis, die bei Migne Bd. 210 gedruckt sind. Auch in dem Freiburger Codex 163 s. XV. findet sich einiges, was Ungarn betrifft. Er enthält zunächst die Summa cancellariae des Johann von Neumarkt in einer besondern, von der bisherigen Klassifikation abweichenden Rezension; die von F. Tadra im Archiv historicky 5 (Prag 1895) herausgegebene Formulareammlung enthält auch Stücke, die auf Ungarn sich beziehen, so eine Warnung vor dem Besuche Ungarns u. a. m. Im Freiburger Codex folgt sodann eine Formulareammlung, die offensichtlich in der nordböhmischen, grösstenteils von Deutschen bewohnten Stadt Saaz entstanden ist. Unter den zahlreichen literarischen Stücken, welche hier eingestreut sind, findet sich als Nr. 61 f. 92a eine scharfe Invektive gegen Ungarn; sie dürfte nach W. Katzerowsky, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen im Böhmen 29 (Prag 1890) 25 auch im Formularbuch, das ehemals im Besitze der Familie Adalbert Stanka in Saaz war und jetzt im dortigen Rathaus sich befindet, stehen, gefolgt von einer Invektive gegen Böhmen. Vergl. L. Schlesinger, Urkundenbuch der Stadt Saaz bis zum Jahre 1526 (Prag—Leipzig—Wien 1892) V. Die erwähnten Verse, 12 Hexameter, und zum Schlusse ein leoninisches Distichon als Erwiderung und Entschuldigung, dürften um 1400 oder noch vorher entstanden sein; ich möchte sie in Zusammenhang mit der Ermordung Karls von Durazzo bringen und in der vippera die Königin Elisabeth sehen; sie lauten — Vers 9 ist mir unverständlich —:

*Jtem metra de malediccionē terre Ungarie.*

*Tellus Ungaria, que perfida fertur ubique,*

*In que suum regnum de tali semine granum*

*Colligit indigne, cur sit semper maledicta (A: meledicta).*

*Futulis Ungaria, pessundet te deus hosti (A: hosci).*

5 *Ingnito dente, qui te ledet sine fine.*

*Sanguinolenta necis iutrix et falsa noverca*

*Sanguinis (A: sanguis) innocui: tua lux, que splenduit in te,*

*In specie (A: spem) pulchra, per te iacet abruta, cuius*

*Aurum crinis habet, albescunt sponte ligustra.*

10 *De tali genere peruerso vippera crevit,*

*Que patet in facie mitis, formosa, sed intus (A: intis)*

*Cor serpentinum gerit et virus metricum.*

*Quamvis cuncta notes, que lustrat regna Bohetes (= Bootes, Nordstern).*

*Vix reperire potes, quem (A: quomodo) sine labe voces.*

<sup>8</sup> A magyar honfoglalás kútfői (Budapest 1900) 294—296 und 329—334.

Entstehung und Benennung der Ungarn nach dem deutschen Worte Hunger (lat. *fames*); den Schluss des Briefes bilden Empfehlungen und Grüsse der *congregatio sancti Germani* an den Bischof von Verdun.

Bevor wir über den Verfasser, den Adressaten und den Inhalt des Briefes handeln, wollen wir zunächst über die Überlieferung des Stückes einiges sagen und den Text in einer neuen kritischen und kommentierten Ausgabe vorlegen.

Marczali kannte den Brief aus der berühmten Dokumentensammlung der Mauriner Edmund Martène und Ursinus Durand und zwar aus der *amplissima collectio*.<sup>4</sup> Seine Suche nach der zu Grunde liegenden Handschrift in Paris, Brüssel und Verdun war vergebens. Ich weiss nicht, ob Marczali von der Randbemerkung dieser französischen Ausgabe ausgegangen ist: *Ex manuscripto Florifiensi*. Die Handschriften des hier genannten Klosters Floreffe, das zu den ersten Stiftungen des Prämonstratenserordens gehört und unweit von Namur in Belgien an der Sambre liegt, sind in der Säkularisation nach Gent in die dortige Stadt- und Universitätsbibliothek gekommen; der Katalog der Bibliothek erwähnt indes nichts von einem Kodex dieses Inhaltes.<sup>5</sup> So bleibt also für den kritischen Editor vorläufig Martène der Gewährsmann für die Lesarten des verlorenen Textzeugen aus Floreffe; wir führen sie im folgenden unter der Sigle M an. Ein Hinweis machte Marczali auf die Handschrift 956 der Wiener Nationalbibliothek aufmerksam; so edierte er den Wiener Text und fügte die Varianten aus dem Martèneschen Texte bei. Marczalis Ausgabe ist indes bereits die vierte, wenn nicht die fünfte. Fünfzig Jahre vor Martène edierte der berühmte Bibliothekar von St. Germain-des-Prés bei Paris Johann Lukas D'Achery den Brief;<sup>6</sup> nach der dortigen Einleitung ist der Text einer Handschrift der ehemaligen reichsunmittelbaren Benediktinerabtei St. Ghislain im belgischen Hennegau entnommen. Auch hier bin ich ausserstande, den heutigen Ort der Handschrift anzugeben.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum et moralium amplissima collectio* 1 (Parisii 1724) 230—235.

<sup>5</sup> Siehe W. Weinberger, *Wegweiser durch die Sammlungen altphilologischer Handschriften* (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien Philhist. Klasse 209 4. Abhandlung Wien 1930) 57 und 62. I. de Saint-Genois, *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de la ville et de l'université de Gand 1849—1852*.

<sup>6</sup> *Spicilegium veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae bibliothecis, maxime Benedictinorum, latuerunt* 12 (Parisii 1676) 249—251. Auf diese Ausgabe macht auch J. L. Föti in *Irodalomtörténeti közlemények* 23 (Budapest 1913) 47 Anm. 1 aufmerksam.

<sup>7</sup> Die Handschriften von St. Ghislain kamen nach Weinberger a. a. O. 63 nach Brüssel, Mons, Nivelles und Valenciennes. Von der ersten und letzten Bibliothek existieren Kataloge, die für uns nichts bieten. Briefliche Anfragen in Mons und Nivelles blieben ergebnislos.

So müssen wir neben den gedruckten Text M von Martène den von d'Achery mit der Sigle A als selbständigen Repräsentanten stellen. Vergleichen wir die Bibliotheksheimat dieser genannten Kodizes miteinander, so sehen wir, dass sie in Klöstern waren, die kaum mehr als 150 km auseinander liegen; der Schluss, dass sie daher Repräsentanten einer besonderen Textklasse seien, ist, wie die nachfolgende Edition zeigt, berechtigt; im Allgemeinen hat M den Vorzug vor A; die Behauptung, d'Achery biete einen besseren Text, ist ganz gewiss unrichtig.<sup>8</sup> Ein Jahr vor Martènes Ausgabe hat J. de la Barre den Text von d'Achery neu ediert; diese neue Auflage enthält einige Druckfehler und wertlose Konjekturen; sie kann von uns beiseite gelassen werden.<sup>9</sup> In Mignes *Patrologia latina* ist der Text von Martène mit Beigabe der Varianten aus d'Achery abgedruckt;<sup>10</sup> für die Textkritik ist daher diese Edition wertlos.<sup>11</sup> Marczali bietet wie gesagt den Wiener Text mit den Varianten von Martène; doch ist die Wiedergabe keineswegs korrekt. Ausser der Einbeziehung der von den Wiener Bibliothekaren Hugo Blotius im 16. und Sebastian Tengnagl im 17. Jahrhundert angemerkten Zusätze in den an der Jahrtausendschwelle geschriebenen Kodex<sup>12</sup> liefen verschiedene paläographische Fehler unter;<sup>13</sup> da wir die Wiener Handschrift für unsere Textgestaltung benützen, können wir Marczalis Ausgabe unberücksichtigt lassen. Wenn wir den vier bzw. fünf Ausgaben noch eine weitere anschliessen, glauben wir dazu berechtigt zu sein nicht nur durch die weitgehende Aufhellung der in der Epistel benützten genannten und ungenannten Quellen, sondern vor allem durch den Fund einer neuen Hand-

<sup>8</sup> So *Histoire littéraire de France* VI, 120; schon Dümmler im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 26, 566 wies diese Ansicht als völlig unzutreffend zurück. Vgl. unsere Bemerkung weiter unten S. 27-28.

<sup>9</sup> *Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae bibliothecis delituerant, per Ludovicum Franciscum Josephum de la Barre 3 (Parisii 1723) 368—370.*

<sup>10</sup> 131, 963—968.

<sup>11</sup> M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I* (München 1911) 519 irrt, wenn er Mignes Text aus der Wiener Handschrift stammen lässt. Er kennt Marczalis Ausgabe nicht, obwohl er auf Dümmler a. a. O. verweist, der sie in einer Anmerkung erwähnt.

<sup>12</sup> Von Tengnagl stammt die Ueberschrift Rhabani ad Virtunensem episcopum, nicht Rhabani Virtunensem ad episcopum, wie Marczali schreibt, ferner mit einer Ausnahme alle Randbemerkungen, die Marczali in Klammer oder in Fettdruck an den Rand setzt; nur einmal bemerkt er *más írás*, eine andere Hand. Blotius schrieb das Wort Hunger (Marczali 333, col. 2) an den Rand.

<sup>13</sup> Marczali übersah wiederholt die irische Kürzung für *est* (Querstrich mit Punkt darüber und darunter) und *vel* (l mit Querstrich durch den oberen Teil des Schaftes), las häufig den *us*-Haken für *ur* und scheint bei der Textherstellung einigemal fälschlich Martènes Lesarten mit den Wiener verwechselt zu haben.

schrift, welche der einzigen heute bekannten zeitlich zwar etwas nachsteht, aber nicht selten ältere, in der Wiener von einem Korrektor geänderte Lesarten enthält; auch versehen wir den Text zum ersten Male mit einem ausführlichen Kommentare.

Die Handschrift 147 der Freiburger Universitätsbibliothek fällt schon durch ihr Format auf; sie enthält 105 Blätter mit den quadratischen Massen 123 mm<sup>2</sup>. Von ihrer Bibliotheksheimat gibt uns ein Eintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels Kunde; der in der deutschen Renaissance rühmlichst bekannte Humanist Jakob Wimpheling von Schlettstadt im Elsass hat eine Bemerkung gemacht, der Kodex möge dem Kloster Hugshofen zurückgegeben werden; er unterschreibt sich dazu mit Angabe des Jahres 1497.<sup>14</sup> Damit gewinnen wir den festen Anhaltspunkt, dass die Handschrift einmal im Besitze dieses in der Nähe von Schlettstadt gelegenen, im Jahre 1000 gegründeten Benediktinerklosters war und von dem Humanisten wohl zur Einsichtnahme erbeten wurde, der bei seiner Abreise von Speier, wo er Domprediger gewesen war, nach Heidelberg, an dessen Universität er 1498 ein Lehramt erhielt, mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit den Besitzvermerk eintrug;<sup>15</sup> wie dann der Kodex an seinen jetzigen Ort kam, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls ist der Umstand nicht unwichtig, dass die Handschrift aus einem Kloster kommt, welches von Verdun, wohin der Brief gerichtet ist, der uns hier interessiert, nicht weiter entfernt ist als die bereits genannten belgischen Klöster Floreffe und St. Ghislain. Auf den Inhalt der Handschrift wollen wir hier nicht näher eingehen, zumal das an anderem Orte geschehen muss;<sup>16</sup> den am Anfang verstümmelten Kodex eröffnet die Schrift Alkuins de fide sanctae trinitatis, dann folgt eine pseudoaugustinische Predigt; der weitere Inhalt schliesst sich nun in der Reihenfolge fast vollkommen dem Wiener Kodex 956 an, dessen zahlreiche

<sup>14</sup> Reddatur ecclesie S. Mihaelis Curie Hugonis in Vosago. Manu Ia. Wymphelingii Slestatini. Anno Christi MCCCCLXXXVII. Ueber Wimpheling oder Wimpfeling siehe die Monographie von J. Knepper Freiburg i. Br. 1902; gute Uebersicht auch bei O. Willmann-E. Roloff, Lexikon der Pädagogik V (Freiburg i. Br. 1917) 836—841.

<sup>15</sup> Über das Kloster Hugshofen siehe J. Clauss, Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass (Zabern 1895) 505.

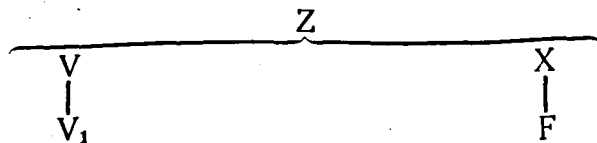
<sup>16</sup> Da sich eine Anzahl dieser Stücke in den Monumenta Germaniae gedruckt finden und als Verklebung der Innenseite der Deckel unseres Kodex Fragmente eines Nekrologs, vermutlich aus dem Kloster Hugshofen, verwendet sind, hoffe ich den Kodex im Neuen Archiv näher behandeln zu können. In der Freiburger Handschrift stehen folgende Stücke, die in den Wiener Tabulae die Nummern tragen: 20, 15, 16, 14, 21, 9, 10, 7, 8, 22, 24. Dass ich diesen Fund überhaupt machen konnte, danke ich dem weitgehenden Entgegenkommen und der Unterstützung des Direktors der Universitätsbibliothek Dr. Josef Rest; desgleichen bin ich dem Unterbibliothekar Dr. Josef Beckmann für Nachprüfung meiner in Eile angefertigten Kollation dankbar.

Stücke schon mehrfach beschrieben wurden, ohne dass im Einzelnen die Angaben immer richtig sind;<sup>17</sup> nur bemerkt man im Freiburger Exemplar, dass hier manches gekürzt ist, was in Wien ausführlicher überliefert ist. Der Kodex selbst schliesst, am Ende gleichfalls verstümmelt, mitten in den Fragen des Apostels Englands Augustinus Romanus an Papst Gregor I. über verschiedene Probleme der Missionsarbeit; sie sind von Beda in seiner Kirchengeschichte Englands uns überliefert worden. Aus dem bemerkten auf längere Strecken hin gleichen Inhalt ergibt sich schon, dass wir die Freiburger und die Wiener Handschrift zu einer besonderen Klasse zusammenfassen müssen, welcher die Kodizes von Floreffe und St. Ghislain, M und A, gegenüberstehen. Nun ist die Wiener Handschrift um 1000 herum geschrieben, die Freiburger etwa 100 Jahre später. Während erstere mit einem ausgebildeten Akzent- und Interpunktionssystem ausgestattet ist und zahlreiche Korrekturen von zweiter Hand aufweist, mit anderen Worten also eine sog. gute Handschrift ist, sind in der Freiburger keine Korrekturen von Späteren angebracht; sie zeigt eine Anzahl Fehler, ist aber deswegen gerade für die ursprüngliche Textgestalt wichtiger als die verbesserte und in zahlreichen Fällen entstellte Wiener Überlieferung.

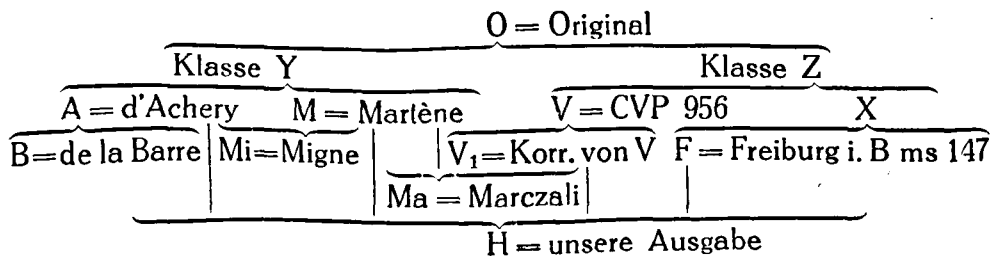
Auch an Textumfang sind die vier Zeugen, auf welche wir uns stützen müssen, verschieden. Die Rezensionen A und M bringen den vollständigen Umfang des Schreibens; nach der in allgemeinen Sätzen gehaltenen Einleitung mit Ergebnis- und Trostworten an den Bischof folgt die Beantwortung der Fragen über Gog und Magog und die Ungarn; am Schluss kommen dann Empfehlungen und Grüsse der congregatio sancti Germani. Die Wiener Handschrift hat diesen letzten Abschnitt nicht; die Freiburger lässt auch den ersten weg und überliefert nur die Hauptsache, die Antwort auf die gestellten Fragen. Dadurch wird es noch klarer, dass A und M einerseits und V und F andererseits Klassen bilden; doch lässt sich bei näherer Betrachtung keine der Handschriften zur anderen in engere Beziehung bringen; vor allem ist F nicht aus V abzuleiten. Während nämlich F an einer Stelle den längeren Satz hat: *Magog vero a Gog deductum*, wie alle anderen Textzeugen, bietet V nur: *Magog vero deductum*. Umgekehrt ist aber auch V nicht von F abzulei-

<sup>17</sup> Siehe M. Denis, *Codices manuscripti theologici bibliothecae Palatinae Vindobonensis I*, 1 (Vindobonae 1793) 1031 ff. — *Tabulae codicum manuscriptorum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum*. Edidit academia caesarea Vindobonensis I (Vindobonae 1864) 162/3. Der Kodex gehört zum alten Bestand der Bibliothek; f. 1b trug Tengnagl die Signatur No XXVI ein, f. 200b schon im 16. Jahrhundert Hugo Blotius O 4221. Auf f. 1b steht in diplomatischer Minuskel des 11. Jahrhunderts: *liber sanctae Mariae de . . .*; leider ist der weitere Name derart ausgekratzt, dass aus den erhaltenen Oberlängen trotz umfassender Nachforschungen die Herkunft sich nicht mehr bestimmen lies.

ten, schon deswegen nicht, weil es die Einleitung enthält, welche in F fehlt. Würden wir also die Wiener und Freiburger Handschriften die Klasse Z bilden lassen, so müsste diese folgendermaßen zusammenhängen :



wobei wir mit  $V_1$  die Hand des Korrektors von V bezeichnen wollen. Schwieriger ist es naturgemäss, das Verhältnis von A und M zu bestimmen, da wir hier die Handschriften nicht mehr erreichen und im einzelnen Falle nicht sicher sagen können, ob es sich um Abweichungen in der Vorlage, falsche Lesungen der Herausgeber, Druckfehler oder willkürliche gelehrte Verbesserungen handelt. Nur eines ist sicher: d'Achery bietet einen schlechteren Text; er scheint auch die meisten Willkürlichkeiten bei der Edition sich erlauben zu haben, wie der Variantenapparat zeigen wird. Es bleibt bei der Lage der Dinge, dass wir hier nur gedruckte Texte vor uns haben, nichts anderes übrig, als A und M als zwei Rezensionen der gleichen Klasse einander gegenüber zu stellen; eine nähere Bestimmung ist uns nicht möglich. Die beiden Klassen Y und Z haben sich nicht gekreuzt. So dürfte sich als Stammbaum der Ueberlieferung folgendes Schema ergeben:



Der neuen Edition legen wir für die Orthographie die Wiener Handschrift zugrunde, abgesehen von dem letzten Teile, der nur in Drucken überliefert ist; wir entnehmen  $V_1$  auch die Akzentuierung. Die Varianten aus F, A und M merken wir an; stimmen A und M überein, so nennen wir die Lesart Y; gemeinsame Varianten von F und V geben wir unter der Sigle Z; die Ausgaben von de la Barre, Migne und Marczali können wir beiseite lassen, da wir auf ihre Grundlagen zurückgehen. Wir ziehen weiter einen neuen Textzeugen bei und geben zudem einen inhaltlichen Kommentar, der doch wohl zu den Erfordernissen einer modernen Ausgabe gehört.

## Epistola Remigii ad Dadonem de Hungris.<sup>a</sup>

CVP 956, \*  
f. 110 b  
col. 1

Domino beatissimo et uere apostolico, uerae et aeternę sapi-  
entię amatori, Dadoni,<sup>b</sup> sanctae<sup>c</sup> Vir dunensis aecclesiae ierarcho,<sup>d</sup>  
dignissime ab omnibus uenerando, Remigius,<sup>e</sup> eius fidele mancipium  
et minimus seruorum<sup>f</sup> eius seruulus, fidelissimas<sup>g</sup> et deuotissimas in  
5 Christo orationes<sup>g</sup> et seruilium sempiternum.<sup>18</sup> Omnipotenti deo gratia  
refero<sup>19</sup> eiusque clementiam totis<sup>h</sup> praecordiorum uiribus<sup>h</sup> laudo, qui  
sacrę menti uestrae tantam misericordiam dignatus est inspirare, ut me<sup>i</sup>  
exiguum cognoscere et sacris uestris<sup>k</sup> litteris<sup>k</sup> omni nęctare dulcioribus  
dignaremini honorare. Taceo, quod multiplici munerum collatione me  
10 inmeritum decorastis, qui nec saltem<sup>l</sup> dignus sum cuilibet minimo ex  
uestris seruulis exequari. Facitis hoc certe, quia creditis me alicuius esse,<sup>m</sup>  
cum ego nullius meriti uel sciencię<sup>n</sup> mihi<sup>n</sup> conscius<sup>o</sup> sim. Verum  
\* col. 2  
15 si quid illud est, totum eius gratia,<sup>\*</sup> qui habet flatum<sup>p</sup> hominis in manu  
sua,<sup>20</sup> quique est nostrae dator et moderator<sup>q</sup> uitae, qui etiam dona  
sua persepe<sup>r</sup> indignis et non merentibus tribuere consueuit. Hanc  
gratiam utique in omnibus et in singulis uos amare certissimum est,  
qua<sup>s</sup> et ipse plenus<sup>t</sup> estis, üt pote qui secundum apostolum<sup>21</sup> primi-  
tias spiritus habundantius<sup>u22</sup> exhausistis. Cęterum quod dixistis uel-  
20 le uos me esse uobiscum, me miserum, cui non<sup>v</sup> cöntigit uos id  
uelle, dum adhuc calidus medullas sanguis alębat solideque suo  
stabant sanguine uires; nunc longo senio putre corpus et succe-  
dentibus sibimet morbis membra debilia hoc exoptabile<sup>w</sup> bonum mi-

a) V (von Tengenls Hand) Rhabani ad Vir dunensem episcopum; A: Epistola  
cuiusdam abbatis monasterii sarcti Germani ad V. episcopum Vir dunensem, (am Rande)  
ad Vvidonem an Chr. circiter 906; M: Epistola R. ad D. episcopum Vir dunensem. (am  
Rande) Circa 890. Ex manuscripto Florifiensi. — b) V eine Lücke für ungefähr fünf Buch-  
staben, A: V; M: D. — c) A omm — d) A: hierarchae — e) VY: R — f) V: seruu-  
lorum — g) V: fidelissimas orationes in Christo — h) V: totis praecordiis, totis und praec-  
cor auf Rasur — i) Y om — k) M: litteris uestris — l) V: saltim, i auf Rasur — m)  
V add momenti, Y add utilitatis; es handelt sich hier wohl um spätere Zutat, die  
nicht unbedingt nötig ist — n) V: ie mihi auf Rasur; oben zwischen den beiden Wör-  
tern steht radiertes m — o) A: für mihi conscius steht inscius; wurde m mit überge-  
schriebenem i (= mihi) als in gelesen? — p) A: statum — q) A: mandator — r) V  
omm — s) M: quia — t) V: plenius — u) V hat u und d auf Rasur, wohl zuerst ha-  
bentes wie das Zitat; Y: abundantius — v) Y: nec — w) Y: mihi exoptabile bonum —

<sup>18</sup> Vgl. zu dieser Einleitung eine andere aus einem Remigiusbriefe unten S. 29.

<sup>19</sup> Nach der häufigen paulinischen Grussformel: Gratias ago deo.

<sup>20</sup> Deum, qui habet flatum tuum in manu sua. Dan 5, 23.

<sup>21</sup> Nos ipsi primitias spiritus habentes. Rom 8, 23.

<sup>22</sup> Habundare ist die im Mittelalter regelmässige, von habere abgeleitete Form für  
abundare.



hi<sup>w</sup> inuident. Essem<sup>x</sup> certe essem apud uos, assisterem, inhererem, erudirer alloquio,<sup>y</sup> firmarer exemplo, benedictionibus sacrarer.<sup>23</sup>

25 Verum quia<sup>z</sup> id<sup>z</sup> non licet, ago quod possum, uos noctibus, uos diebus memori<sup>a</sup> desiderio tenendo<sup>b</sup> et spirituali intuitu assidue contemplando.<sup>24</sup>

Sane quod professi<sup>c</sup> estis, non posse uos non dolere pro mi-  
 \* f. 111a  
 col. 1 seriis Christicularum, quas nostris meri- \* tis<sup>d</sup> exigentibus patimur,  
 30 scio, pater sanctissime, hoc<sup>e</sup> esse uerissimum. Quod enim pace om-  
 nium dixerim, uos uel praecipuum uel solum esse constat, qui pro  
 calamitatibus sanctae dei aecclesie ingemiscatis,<sup>f</sup> cuius filios uidetis  
 grauissimis cladibus atteri et diuine ultioni iam destricto, iam cerui-  
 35 cibus<sup>g</sup> imminenti<sup>h</sup> gladio feriri. Quodque doloris uestri pondus exag-  
 gerat, cernitis nonnullos dei patientia<sup>i</sup> in superbiam abuti, et non  
 solum suorum nullam peccatorum agere poenitentiam, uerum etiam  
 inter ipsa<sup>k</sup> flagella deteriores,<sup>l</sup> dum bonitatis<sup>m</sup> dei<sup>m</sup> diuitias con-  
 tempnunt, thesaurizantes<sup>n</sup> sibi<sup>n</sup> iram in die ire et reuelationis iusti  
 40 iudicii dei.<sup>25</sup> De talibus<sup>o</sup> per prophetam dicitur:<sup>o</sup> Impius cum in pro-  
 fundum uenerit iniquitatum, contempnit,<sup>26</sup> et apostolus:<sup>p</sup> ut impleant<sup>p</sup>  
 peccata sua semper.<sup>27</sup> Juste ergo<sup>q</sup> talibus superducitur ira dei, ut  
 nullam<sup>r</sup> mereantur misericordiam, sed pereant in aeternum.<sup>28</sup> Nam  
 electis flagella non ab irato, sed a propicio<sup>t</sup> deo irrogantur, quia<sup>u</sup>

x) A: si — y) V loquio davor ein Buchstabe wohl e radiert, von V<sub>1</sub> zu alloquio geän-  
 dert; M: eloquio — z) A: id quia.

a) Y: memoria — b) V: zweites en auf Rasur — c) V hatte professi wie Y:  
 darauf V<sub>1</sub> durch Rasur und us-Haken professus — d) Zu Beginn der Kolumne von  
 Tegnagls Hand: De miseris Christianorum — e) Y omm — f) M: ingemiscitis — g)  
 V omm — h) V: letztes i auf einem radierten e — i) Y: potentia — k) Y: Christia-  
 na, wohl durch altes Mißverständnis der Kürzung für ipsa entstanden — l) V add fieri;  
 M omm; A: esse, wohl unnötige spätere Ergänzung — m) Y: dei bonitatis — n)  
 A: tesaurizant; M: thesaurizant sibi — o) V: de talibus propheta dicit, eta auf Rasur;  
 A: de quibus per prophetam dicitur; M: de qualibus per prophetam dicitur — p) A:  
 qui, der Herausgeber ergänzt quia, doch wohl Fehler q statt g mit übergeschriebem i  
 = igitur — q) A: nach apostolus add inquit; M: nach impleant add inquit — r) V: über-  
 ut radiertes n (= non ?), am Rande von V<sub>1</sub> nullam — s) V hat hier von einer Hand  
 s. XIII ein Cäsurzeichen und am Rande eine Nota; Marczali las fälschlich: följe irva  
 kis o — t) V ic auf Rasur, ein Akzent auf der Silbe ist radiert — u) A: quorum, wohl

<sup>23</sup> Vergleiche dazu einen anderen Remigiusbrief unten S. 29.

<sup>24</sup> Vergl. dazu ebenda.

<sup>25</sup> Thesaurizas tibi iram in die irae et reuelationis iusti iudicii dei Rom 2, 5.

<sup>26</sup> Impius cum in profundum uenerit peccatorum, contempnit Prov 18, 3.

<sup>27</sup> Ut impleant peccata sua semper 1 Thes 2, 16.

<sup>28</sup> Domini sententia erat, ut non mererentur ullam clementiam ac perirent Josue 11, 10.

per illa quasi igne<sup>v</sup> purgantur et excoquitur in eis<sup>w</sup> omnis uitiorum  
 45 rubigo. Ergo flagellis<sup>\*\*</sup> dei alii emendantur, alii exercentur, alii pu-  
 \* col. 2 niuntur, fitque miro et ineffabili modo, ut aliquando mali ab irato  
 deo tolerentur, iusti uero a propitio flagellentur; isti permittuntur ad  
 tempus florere, ut in saeculum saeculi intereant, illi<sup>v</sup> temporaliter<sup>z</sup> af-  
 fliguntur, ut in perpetuum gaudeant. Cum hæc ita sint, oportet uos,  
 50 ter beatissime pater, uenerari et admirari iudicia dei, quæ aliquando  
 occulta sunt, semper autem iusta et non nimis<sup>a</sup> dolere de his, quæ  
 ad<sup>b</sup> bonorum<sup>b</sup> correctionem uel ad malorum constat fieri iustissimam  
 dampnationem. Num<sup>c</sup> enim aliquid noui contigit? Usitatissima sunt<sup>d</sup>  
 ista et communi<sup>e</sup> generis humani deplorata<sup>f</sup> querela.

55 Et ne longius ad multa pereffluam,<sup>g</sup> beatus Gregorius in ultima  
 parte<sup>h</sup> Ezechielis prophetae hæc ipsa deplorat dicens: Nostrae tribu-  
 lationes excreuerunt, undique gladiis circumfusi sumus, undique im-  
 minens mortis periculum timemus:<sup>29</sup> et post pauca: Quid igitur re-  
 stat nisi ut inter flagella, quæ \* ex nostris iniquitatibus patimur,  
 \* l. 111b  
 col. 1 cum lacrimis<sup>i</sup> gratias agamus?<sup>30</sup> et cetera, quæ doctor egregius lu-  
 60 gubriter deplorando prosequitur.<sup>k31</sup> Ipse auctor<sup>l</sup> salutis nostrae non  
 nobis<sup>m</sup> prospera, sed aduersa promisit dicens:<sup>n</sup> In mundo pressu-  
 ram habebitis,<sup>32</sup> sed continuo consternatos ac pauidos consolari  
 dignatus est dicens:<sup>n</sup> Confidite, ego uici mundum.<sup>33</sup> Beatus pater<sup>c</sup>  
 65 Augustinus scribens ad quendam<sup>p</sup> ruinam suæ ciuitatis plus iustè  
 dolentem inter cetera dixit:<sup>q</sup> Non est magnus, qui magnum putat,

*falschgelesenes* quoniam — v) Y: per ignem — w) V: in eis — x) V von Tengnagl: De  
 flagellis — y) V: letztes i auf Rasur — z) V: a aus e verbessert —

a) A: minus — b) V: uel ad malorum, *verwechselt mit dem folgenden* — c)  
 A: nunc, *de la Barre schlägt nec vor* — d) Marczali schlägt est vor — e) M: commu-  
 nis — f) M: deploranda — g) V: per effluentiam; V<sub>1</sub>: effluam; A: pereffluam; M: pro-  
 fluam — h) V von Tengnagl: gregor. in Ezech. — i) V: auf la, *das am Zeilenende*  
*steht, folgt eine Rasur von zwei Buchstaben* — k) Y: persequitur — l) M: autor, *viel-*  
*leicht nur Korrektur Martènes* — m) A: omm — n) V<sub>1</sub> hat den Text von In mundo  
 bis uici mundum *am unteren Rande* — o) V: t auf Rasur, *dahinter ein Buchstaben ra-*  
*dirt; am Rande von Tengnagls Hand: August.* — p) Y add episcopum — q) V über

<sup>29</sup> Gregorius Magnus homiliae in Ezechielem lib. II. hom. 10 (Migne PL 76, 1072):  
 Nostrae tribulationes excreuerunt; undique gladiis circumfusi sumus; undique imminens  
 mortis periculum timemus.

<sup>30</sup> Ebenda: Quid igitur restat, nisi ut inter flagella, quae ex nostris iniquitatibus pa-  
 timur, cum lacrymis gratias agamus?

<sup>31</sup> Ebenda: Ipse etenim, qui nos creauit, etiam pater nobis factum est per adoptio-  
 nis spiritum, quem dedit (cf. Rom 8, 15). Et aliquando filios pane nutrit, aliquando flagello  
 corrigit, quia per dolores et munera ad haereditatem perpetuam erudit.

<sup>32</sup> In mundo pressuram habebitis Joh 16, 33.

<sup>33</sup> Sed confidite: ego uici mundum, ebenda.

quod corruunt lapides et moriuntur mortales.<sup>84</sup> Beatus item Gregorius<sup>r</sup> ad huius uitę contemptum nos prouocans inquit :<sup>85</sup> Absit,<sup>a</sup> ut de mundi perturbationibus lugeant, qui et aliam uitam<sup>t</sup> esse credunt et ad hanc per meritum aspirant. De mundi enim fine lugere<sup>u</sup> eorum<sup>u</sup> est, qui in eius amore radices<sup>v</sup> cordis plantauerunt et<sup>w</sup> aliam uitam aut<sup>x</sup> esse nesciunt aut non amant. Dicit<sup>y</sup> et apostolus :<sup>y</sup> Quicumque uoluerit amicus esse<sup>z</sup> saeculi huius,<sup>z</sup> inimicus dei constituitur. Qui de mundi persecutionibus<sup>a</sup> dolore<sup>b</sup> concutitur, inimicus dei esse<sup>c</sup> conuincitur.\* Quę igitur ratio est, ut uir<sup>d</sup> sapiens de mundi percussionibus<sup>e</sup> lugeat, quem finiri ipsis suis<sup>f</sup> percussionibus<sup>g</sup> non ignorat?

70  
76  
80

Scio me fore<sup>h</sup> improbum,<sup>i</sup> quod sic audacter<sup>k</sup> uel fortassis inreuerenter loquar<sup>l</sup> cum domino meo<sup>86</sup> nulla subseruiente uerecundia et quasi uelim consolari eum, in quo est auctore deo consolationis et sapientię plenitudo; sed dabitis spero ueniam oboedientię, quę me facit<sup>m</sup> temptare, quod<sup>n</sup> nequeo, nec arrogantię deputabilis impossibilia me praesumpsisse, sed potius deuotioni.<sup>87</sup>

Inter haec uel maxime iussistis, ut aciem mentis ad ultimam

x Rasur — r) V von Tengnagl am Rande: Gregor., s. XIII: Nota — s) Y: absit inquit — t) A: esse uitam — u) V: eorum lugere — v) V: radicem — w) A: aut — x) A omm — y) Y: et cum dicat apostolus — z) Y: huius mundi esse —

a) V: p aus p mit Strich darüber (= pre) verbessert; Y: persecutionibus, wohl nur Korrektur der Herausgeber — b) V<sub>1</sub> fügt vor dolore über der Zeile ac ein — c) Y omm — d) Y omm — e) V aus radiertem und verbessertem persecutionibus: Y: persecutionibus, vgl oben Anm. a — f) A omm — g) aus persecutionibus von V<sub>1</sub> — h) Y: forte — i) Y: improbulum — k) M: audaciter — l) Marczali schlägt vor loquor — m) V: fac mit Strich über dem c (= facit) aus altem facit durch Rasur — n) V hat undeutliches quod (q mit Schlinge), darüber V<sub>1</sub> qd mit Strich durch den

<sup>84</sup> Es ist mir nicht gelungen, diese Stelle zu finden; ich sah die Briefe sowie die Werke de patientia, de urbis excidio, de tempore barbarico umsonst durch; auch der Index zu den Briefen von Goldbacher (Wien 1903) und die Migne-schen Register halfen nichts.

<sup>85</sup> Diesen Passus hat Remigius frei zitierend aus der 1. Homilie Gregors zu den Evangelien entlehnt. Er lautet bei Migne PL 76, 1079: Qui ergo deum diligunt, ex mundi fine gaudere atque hilarescere iubentur, quia uidelicet eum, quem amant, mox inueniunt, dum transit is, quem non amauerunt. Absit, ut fidelis quisquis, qui deum videre desiderat, de mundi percussionibus lugeat, quem finiri eiusdem suis percussionibus non ignorat. Scriptum namque est: Quicumque uoluerit amicus esse saeculi huius, inimicus dei constituitur (Jac 4, 4). Qui ergo appropinquante mundi fine non gaudet, amicum se illius esse testatur atque per hoc inimicus dei esse conuincitur. Sed absit hoc a fidelium cordibus, absit ab hiis, qui et esse aliam uitam per fidem credunt et eam per operationem diligunt. Ex mundi enim destructione lugere eorum est, qui radices cordis in eius amore plantauerunt, qui sequentem uitam non quaerunt, qui illam neque esse suspicantur.

<sup>86</sup> Vgl. Gen 18, 30: Obsecro, quia semel coepi, loquar ad dominum meum.

<sup>87</sup> Vgl. einen anderen Passus in einem weiteren Remigiusbriefe unten S. 30.

partem<sup>o</sup> Ezechielis prophete<sup>e</sup> conuerterem et quid sibi uelit, quod  
 85 de Gog et Magog aliisque<sup>p</sup> gentibus cum eis congregatis sermo pro-  
 pheticus describit, diligentius inuestigarem.<sup>38</sup> Ac<sup>a</sup> primum<sup>a</sup> dicendum<sup>r</sup>  
 opinionem,<sup>r</sup> que<sup>e</sup> innumeros<sup>s</sup> tam in uestra quam in nostra regione  
 \* f. 112a  
 col. 1  
 90 peruasit, friuolam esse et nihil ueri<sup>t</sup> in se<sup>t</sup> habere, qua putatur deo  
 odibilis<sup>u</sup> gens<sup>u</sup> Hungrorum<sup>39</sup> esse Gog et<sup>\*</sup> Magog<sup>v</sup> ceteraque<sup>e</sup> gentes,  
 que<sup>e</sup> cum eis describuntur<sup>w</sup> propter hoc<sup>x</sup> maxime, quod dicitur: A  
 lateribus<sup>y</sup> uenies;<sup>40</sup> et: post dies<sup>z</sup> multos<sup>z</sup> uisitaberis, in nouissimo  
 annorum uenies ad terram,<sup>a</sup> que<sup>e</sup> reuersa<sup>b</sup> est gladio.<sup>41</sup> Dicunt enim  
 nunc<sup>c</sup> esse nouissimum saeculi tempus finemque imminere mundi  
 95 et<sup>d</sup> idcirco Gog et Magog esse Hungros,<sup>e</sup> qui numquam antea<sup>f</sup> auditi  
 sunt,<sup>g</sup> sed modo in nouissimo temporum<sup>h</sup> apparuerunt. Sed consi-  
 derandum attentius, que<sup>e</sup> gentes cum eis uenture<sup>e</sup> dicantur: Fili ho-  
 minis, pone faciem tuam contra Gog et Magog, principem capitis  
 Mosoch<sup>i</sup> et Tubal;<sup>42</sup> et<sup>k</sup> paulo post: Persae<sup>l</sup> et Libies,<sup>l</sup> cum eis om-  
 nes scutati et galeati, Gomer,<sup>m</sup> domus Thogorma<sup>n</sup> et cetera.<sup>43</sup> Si  
 100 ergo Hungri sunt Gog et Magog, ubi sunt gentes iste, que<sup>e</sup> cum eis  
 uenire dicuntur? Nam Mosoch<sup>44</sup> ipsi sunt<sup>p</sup> Cappadoce<sup>a</sup> secundum

*d-Schaft* — o) M *omm* — p) A: et aliis — q) V: ac primo; o *auf Rasur*; Y: ad pri-  
 mum; M: ac primum; hier beginnt F mit nunc, primum fehlt — r) F: dicendum est de  
 opinione — s) V<sub>1</sub> in am Ende einer Zeile nachgetragen zu in-numeros; F: numeros —  
 t) A: verum; M: verum se, wohl aus veri in se — u) A: odibile genus — v) V von Teng-  
 nagls Hand: Opinio frivola, quae censet Gog et Magog esse Deo odibilem gentem Hung-  
 rorum — w) A: adscribuntur; M: ascribuntur — x) F *add uel* — y) V: aus litteribus ver-  
 bessert; F: litteribus — z) Z *omm* —

a) F; terra — b) M: *eversa* — c) M: non — d) F *omm* — e) V: das Wort von  
 Tengenagl unterstrichen — f) F *omm*; Y: ante — g) V: sint — h) VA: tempore — i)  
 V: über c stand ein Zeichen zur Aufmerksamkeit, in der Form der linken Hälfte eines  
 halbierten kapitalen H; aus ihm machte V<sub>1</sub> verbessernd ein h, also Mosoc zu Mosoch;  
 F: Mosohe — k) A *omm* — l) A: Libyes — m) V: gomer aus gomor — n) V: über to  
 das gleiche Zeichen wie oben Anm. i) — o) F: Mosohe — p) Z *omm* — q) F: cappado-

<sup>38</sup> Über das Folgende wäre zu vergleichen L. J. Fóti in der zitierten Abhandlung.

<sup>39</sup> Die Namensform Hungri ist im Zusammenhang behandelt von B. Hóman, *A magyar nép neve és a magyar király címe a középkori latinságban* (Der Name des ungarischen Volkes und die Titulatur des ungarischen Königs im mittelalterlichen Latein), in *Történeti Szemle* 6 (Budapest 1917) 141 Anm. 3.

<sup>40</sup> Ezechiel 38, 15: Et venies a lateribus aquilonis.

<sup>41</sup> Post dies multos uisitaberis; in novissimo annorum venies ad terram, quae re-  
 uersa est a gladio, ebenda vs 8.

<sup>42</sup> Fili hominum, pone faciem tuam contra Gog, terram Magog, principem Mosoch  
 et Thubal Ez 38, 2.

<sup>43</sup> Persae et Aethiopes et Lybies cum eis, omnes scutati et galeati, Gomer et uni-  
 uersa agmina eius, domus Thogarma Ez 38, 5/6.

<sup>44</sup> Der Passus von Mosoch bis negotiatores ist ein Exzerpt aus Hieronymus in Eze-

Josephum, Tubal Hiberi siue Hispani<sup>r</sup> uel secundum Hebreos Itali; Persae et Libies<sup>a</sup> notissimę gentes Persarum et Ethiopum;<sup>i</sup> Gomer \* *col. 2* Galathę,<sup>u</sup> quos<sup>v</sup> Gallagrecos<sup>w</sup> uocamus; Togorma<sup>x</sup> Friges;<sup>y\*</sup> Sabei, 105 quos in consequentibus<sup>z</sup> commemorat,<sup>45</sup> Arabes; Dedan<sup>a</sup> Cartaginenses;<sup>b</sup> Tarsis<sup>c</sup> Cilices<sup>d</sup> siue maritimi<sup>e</sup> negotiatores,<sup>46</sup> Vbi ergo he gentes sunt cum Hungris, quorum nomina saltem<sup>f</sup> aut regiones ignorantur?<sup>g</sup> Quod uero sagittas et arcum arripere et in sequentibus contos habere dicuntur,<sup>47</sup> numquid<sup>h</sup> soli Hungri hoc genere armaturae utuntur? Pene<sup>i</sup> enim<sup>l</sup> omnes gentes orientales<sup>k</sup> et australes, plures etiam alię nationes in hoc armaturę genere confidunt,<sup>48</sup> sed et<sup>l</sup> Philistei sagittis plurimum<sup>m</sup> leguntur. Legimus, quia Saul uulneratus est a sagittariis<sup>49</sup> et de Dauid<sup>n</sup> legimus, quia<sup>o</sup> rex factus precepit,<sup>p</sup> ut

cis — r) V<sub>1</sub> *verbessert* zu Hispanii — s) A: Libyes — t) F: Ethiopopum — u) A: Galatae; M: Galatha — v) Momm — w) Y: Gallograecos — x) F: Togarma; Y: Thogorma — y) A: Phryges; B: Phruges — z) Z: sequentibus —

a) A: Vedan; M: De Dan; *über diese Varianten siehe unten S. 27-28.* — b) Y: Carthaginenses — c) F: Tharsis — d) F: Cilies; V *zuerst Akzent auf dem ersten i* — e) V: maritimi aus mantimi — f) V: saltim — g) V: ignarunt; M: ignorant — h) V: *folgt radiertes n mit Strich darüber* (= non); F: numquid non; A: non quod — i) Z: *pene enim omm*; A: Sed pene enim — k) V: *en auf Rasur*; F: orientales — l) A *omm* — m) V<sub>1</sub> *am Rande add posse*; Y *add valuisse*; *doch braucht man die nachträgliche Ergänzung nicht, wenn man sagittis auf confidunt bezieht* — n) Z *omm de*; *möglich ist indes auch Haplographie, da die alte Kürzung für David Doppel—dd ist, wobei die Schäfte durch einen Querstrich verbunden sind* — o) A: quod — p) A: praecipit —

chielem cap. 38, lib. II; bei Migne PL 25, 356 — das hat bereits Fóti a. a. O. gesehen. — Remigius scheint aber dazu noch seinen eigenen Genesiskommentar zu Cap. 10, bei Migne 131, 79/80 benützt zu haben. Das hieronymianische Excerpt lautet: Primum Mosoch, quos Josephus (Antiquitates I, 6) interpretatur Cappadocas, deinde Thubal, quos idem Jberos vel Hispanos, Hebraei Italos suspicantur, habentes secum in exercitu Persas, Aethiopes et Libyas; Gomer quoque et Thogorma, quos Galatas et Phryges interpretantur; Sabaeos quoque et Dedan et Cartaginenses sive Tharsis. Remigius scheint eine Handschrift gehabt zu haben, in der das eine et vor Cartaginenses fehlt; nur so erklärt sich seine Identifikation Dedan-Cartaginenses. In seinem Genesiskommentar sagt er selbst: Dadan Aethiopiae ultima regio est. Über Gomer sagt er dort mit Benützung von Josephus Flavius: Gomer, ut Josephus dicit, ipsi sunt Galatae, qui latine Gallograeci dicuntur. In unserem Briefe ist, wie wir noch sehen werden, auch sonst der Ezechielkommentar des Hieronymus ausgeschrieben.

<sup>45</sup> Saba et Dedan et negotiatores Tharsis Ez 38, 13.

<sup>46</sup> Bis hierhin geht das hieronymianische Zitat.

<sup>47</sup> Et educam te multitudinem magnam hastam et clypeum arripientium et gladium Ez 38, 4; et percutiam arcum tuum in manu sinistra tua et sagittas tuas de manu dextera tua deiciam Ez 39, 3; et succendent arma, clypeum et hastas arcum et sagittas et baculos manuum et contos Ez 39, 9.

<sup>48</sup> Vgl. etwa: Filii Jsrael non in lancea nec in sagitta confidunt Judith 7, 8.

<sup>49</sup> Consecuti sunt eum (scilicet Saul) viri sagittarii, vulneratus est vehementer a sagittariis 1 Reg 31, 3.

115 docerent filios Juda arcum,<sup>50</sup> ut eodem<sup>a</sup> genere prelii cum Philisteis discerent decertare. Iudei<sup>51</sup> et quidam nostrorum iudaizantes computant<sup>r</sup> Gog<sup>s</sup> gentes esse Scithicas<sup>t</sup> immanes et innumerabiles, quæ trans Cáucasum montem et<sup>u</sup> Meóticam<sup>v</sup> paludem<sup>w</sup> iuxta \* t. 112b col. 1 Cáspium mare ad \* Indiam usque tendantur, eas post mille annorum regnum<sup>x</sup> putant a diabolo commouendas, ut ueniant in terram<sup>y</sup> Jsrael  
120 et regnent contra sanctos multis secum gentibus congregatis, de quibus etiam in apocalypsi<sup>z</sup> Johannis dicitur: Cum finiti fuerint mille anni, soluetur satanas de carcere suo et egredietur, ut seducat gentes in quattuor<sup>a</sup> angulis terræ Gog et Magog et cetera<sup>b</sup>.<sup>52</sup> Cum ergo liber iste apocalypsis<sup>c</sup> id est reuelationis titulo praenotetur, quis dubitet totum hoc<sup>d</sup> esse mysticum<sup>e</sup> et<sup>f</sup> reuelatione, hoc est expositione,<sup>g</sup> indigere? Itaque Gog et Magog non gentes esse<sup>h</sup> aliquæ corporaliter intelligende<sup>i</sup> sunt, sed his nominibus inmanissima persecutio hereticorum designatur, qui contra ciuitatem dei, id est ecclesiam sanctam, diabolo instigante consurrexerunt<sup>53</sup> de angulis et cauernis<sup>ii</sup> errorum.<sup>54</sup>

q) V: über o eine Rasur — r) A: cum putant, offensichtlich falsche Auflösung — s) Y add et Magog, doch siehe die Vorlage in Anmerkung 34 — t) F: omm; A: Gog et Magog esse scythicas gentes; V: am Rande von Tengnagls Hand: Judaeorum opinio de Gog et Magog — u) Y: in — v) V<sub>1</sub>: c über i; F: Meociam — w) F: plaudem, vielleicht ein in der Vorlage überschriebenes l am falschen Platze eingefügt — x) Y: tempus, doch siehe die Vorlage in Anm 34 — y) F: terra — z) F: apocalipsi.

a) F: quattuor — b) A: contra — c) F: apocalipsis — d) M omm — e) F: mysticum — f) M omm — g) V: der Anfang des Wortes ist aus exipsis verbessert worden — h) M omm — i) F: intellegende — ii) omnes: cateruis — k) F: adulescentes — l) Z:

<sup>50</sup> Et praecepit, ut docerent filios Juda arcum 2 Reg 1, 18. Hier heisst freilich arcus soviel wie das Lied vom Bogen, das berühmte Klagelied Davids auf Saul und Jonathan.

<sup>51</sup> Dieser ganze Abschnitt bis Zeile 126 ist implicite aus Hieronymus in Ezechielem 38 entlehnt (Migne PL 25, 356): Jgitur Iudaei et nostri iudaeizantes putant Gog gentes esse Scythicas immanes et innumerabiles, quae trans Caucasum montem et Maeotidem paludem et prope Caspium mare ad Indiam usque tendantur; et has post mille annorum regnum esse a diabolo commouendas, quae veniant in terram Israel, ut pugnent contra sanctos, multis secum gentibus congregatis . . . . Quod Joannes quoque in sua ponit apocalypsi: et cum finiti fuerint mille anni, solvetur satanas de custodia sua et egredietur, ut seducat gentes in quatuor angulis terrae, Gog et Magog, non intelligentes totum volumen Joannis, quod reuelationis titulo praenotatur, esse mysticum et reuelationis nos indigere. Der Vergleich mit dem Briefe des Remigius ergibt, dass dieser der zu seiner Zeit bereits allgemein herrschenden Vulgata folgt, während Hieronymus, selbst Autor dieser Vulgata, noch nach der alten Itala zitiert.

<sup>52</sup> Apoc 20, 78.

<sup>53</sup> Vgl: Recte et hic novissimus sermo fit contra Gog et Magog, qui appugnant ciuitatem dei. Hieronymus in Ezechielem 38; Migne PL 25, 357.

<sup>54</sup> Quae gentes inimicae adversariaeque sanctorum egrediuntur ab angulis terrae, iuxta quos angulos stat meretrix in proverbiiis, quae praetereuntes stultos iuvenes per pla-

130 Hi sunt anguli, iuxta quos meretrix sedet, quę adolescentes,<sup>k</sup> hoc  
 \* col. 2 est stultos quosque per plateas, id<sup>l</sup> est per latam et \* spaciosam uiam,  
 quę ad<sup>m</sup> mortem ducit,<sup>n</sup> transeuntes decipere<sup>n</sup> festinat.<sup>n</sup> In euangelio  
 quoque reprehenduntur Pharisei, quod orent in angulis<sup>o</sup> platearum,<sup>o</sup>  
 ut uideantur ab hominibus, et receperunt mercedem suam.<sup>55</sup> Gog<sup>p</sup>  
 135 autem tectum, Magog<sup>q</sup> de tecto<sup>r</sup> interpretatur,<sup>56</sup> et<sup>a</sup> Gog<sup>p</sup> quidem he-  
 resiarcas id est principes<sup>t</sup> hęresum, Magog uero a<sup>u</sup>. v Gog<sup>v</sup> deduc-  
 tum nomen eorum sequaces<sup>w</sup> et adiutores intelligimus. Gog<sup>p</sup> ergo id  
 est tectum et Magog,<sup>q</sup> id<sup>x</sup> est<sup>x</sup> de tecto, sunt heretici magistri cum<sup>y</sup>  
 140 sequacibus erroris<sup>z</sup> sui<sup>z</sup> in sublimi tecto superbię stantes et falsi no-  
 minis scientia gloriantes.<sup>57</sup> De quibus et<sup>a</sup> Jsaias<sup>b</sup> sub increpatione  
 dicit: Quid tibi quoque est, quia ascendisti et tu in tecta, urbs plena,  
 ciuitas exultans,<sup>58</sup> quę quia<sup>c</sup> a beato Hieronimo<sup>d</sup> exposita sunt<sup>59</sup> et  
 breuitas epistolae plura de his dicere non permittit, ad<sup>e</sup> nostri tem-

hoc — m) Y: ducit ad mortem — n) V: re und f auf Rasur — o) A: platearum angulis —  
 p) A: God — q) A: Magod — r) V: detectum; F: detectam; A: vor de tecto add au-  
 tem — s) A: ex — t) V: über und unter dem Worte Rasuren — u) A: et — v) V omm  
 a Gog — w) V hat hinter dem Worte radiertes P — x) A omm — y) V: zuerst stand c mit  
 Strich darüber (= con) — z) Y: suis statt Z erroris sui; Marczalis et ist Verlesung  
 einer Interpunktion, der distinctio media —

a) M omm — b) V: Esaias — c) A: quod — d) V: das erste i über der Zeile  
 eingefügt — e) A: ad nostrum tempus God et Magod — f) Y: ut — g) V: gens ista

teas, per latam uidelicet et spatiosam uiam, quę ducit ad mortem, decipere festinat,  
 ebenda col. 358. — Die hier benützten Schriftstellen sind Prov 7, 8. 10. 12: Juuenis, qui  
 transit per plateam, iuxta angulum graditur . . . et ecce occurrit illi mulier ornatu mere-  
 tricio . . . nunc foris, nunc in plateis, nunc iuxta angulum insidians; dazu Mat 7, 13:  
 Quia lata porta et spatiosa uia est, quę ducit ad perditionem.

<sup>55</sup> Scribæ quoque et Pharisei orant in angulis platearum, ut ab hominibus uidean-  
 tur, qui receperunt mercedem suam. Hieronymus in Ezech. ebenda 25, 368 nach Mat 6, 5.

<sup>56</sup> A Gog graeco sermone doma, latine tectum dicitur. Porro Magog interpretatur de  
 tecto, Hieronymus ebenda 356/7. Zugrunde liegt hebräisches gag (Dach), magog wäre dann  
 aus min gag, oder, wie es zur Zeit des Hieronymus auch möglich ist, aus man gag mit  
 Elision des Buchstabens n entstanden zu denken und hiesse vom Dache. — Auch Au-  
 gustin de ciuitate dei 20, 11 behandelt die Stelle und schreibt in unmittelbarer Anlehnung  
 an seinen Zeitgenossen: Quorum interpretationes nominum esse comperimus Gog tectum,  
 Magog de tecto; auch er bezieht die Stelle auf die Häretiker.

<sup>57</sup> Vgl.: Omnis superbia et falsi nominis scientia, quę erigit se contra notitiam ve-  
 ritatis, his nominibus demonstratur. Hier. in Ezechielem 25, 357.

<sup>58</sup> Quidnam quoque tibi est, quia ascendisti et tu omnis in tecta? Clamoris plena,  
 urbs frequens, ciuitas exultans Js 22, 1. 2.

<sup>59</sup> Hieronymus sagt dazu (in Isaiam, Migne PL 24, 276): Nunc autem, ut ostende-  
 ret multam haereseon uarietatem, non unum tectum, sed tecta plurima nominauit . . . Doctrina  
 haereticorum non in sensu, sed in multiloquio et clamore versatur. Unde ob multi-  
 tudinem deceptorum frequens ciuitas appellatur et exultans propter superbiam. Inflat  
 enim tument et sacratoria se inuenisse gloriantur.

poris Gog et Magog,<sup>e</sup> ad Hungros scilicet, ueniamus et<sup>i</sup> que ista<sup>f</sup>  
 145 gens esse possit<sup>g</sup> quodue solum incolat, inuestigemus.<sup>h</sup> In nullis enim  
 \* l. 113a historiis<sup>b</sup> huius mon- \* striferæ<sup>i</sup> nationis nomen scriptum<sup>k</sup> inuenitur,<sup>k</sup>  
 col. 1 et certe nulla est in mundo regio mediterrænea, nulla mediamna,<sup>l</sup>  
 nullæ insulæ,<sup>m</sup> quas potestas Romana non adierit; qui proferendi  
 150 nominis curiosissima indagatiōe ultimam omnium insularum Tile<sup>n</sup>  
 Taprobânæ<sup>n</sup> quoque<sup>n</sup> insulam sub<sup>o</sup> ipsa perusta plaga solis<sup>p</sup> posi-  
 tam<sup>o60</sup> ipsosque Hyberboreos ultra polum nostrum feliciter uiuentes<sup>61</sup>  
 inuestigare labore maximo etiam cum vitæ periculo studuerunt, quo-  
 rum industria probatum est Océanum ex omni parte mundi esse<sup>q</sup>  
 nauigabilem. Cum<sup>r</sup> igitur<sup>r</sup> omnes regiones cognouerint et ad noticiam  
 155 sequentium sæculorum scribendo transmiserint, cur hanc Hungro-  
 rum<sup>s</sup> gentem solam pretermittere<sup>t</sup> et eterno silentio dampnantes ne-  
 scire uoluerunt? Potest<sup>u</sup> dicere aliquis<sup>u</sup> aliud nomen huius gentis<sup>uu</sup>  
 aliquando fuisse et<sup>v</sup> temporis uetustate mutatum, sicut solent mutari  
 urbium uel fluminum<sup>w</sup> seu locorum<sup>w</sup> nomina. Nam Tiberis quondam  
 160 Álbula uocabatur,<sup>x</sup> unde Uirgilius: Amisit uetus<sup>y</sup> Albula nomen;<sup>62</sup>  
 et Italia prius Saturnia dicebatur,<sup>z</sup> sicut idem dicit<sup>a</sup> poeta: Et nomen  
 \* col. 2 po- \* suit Saturnia tellus.<sup>63</sup> Sic ergo<sup>b</sup> hæc natio forte alterius nominis

possit esse — gg) F: uestigemus — h) Y add legimus; F: historis — i) V von Teng-  
 nagl: De Hungrorum gente — k) Y omm scriptum inuenitur — l) Y: media uia — m)  
 Y: medise insulæ — n) A: Thulen Taprobanem quoque; M: Filetam probant, quod;  
*merkwürdigerweise beruft sich Manilius a. a. O. 519 auf Fileta, eine Form, die er frei-  
 lich sonst nicht belegen kann* — o) A: sub perusta plaga solis ipsa positam — p) M  
 omm — q) A omm — r) A: cumque ohne igitur, wohl g mit übergeschriebenem i (= igitur)  
 als que gelesen — s) Z: ungrorum, doch macht V<sub>1</sub> über das erste u das gleiche  
 Merkzeichen, wie oben S. Anm. i) — t) Y: praetermiserunt — u) A: sed potest aliquis di-  
 cere; M: potest aliquis dicere — uu) F: gentis huius — v) A omm — w) A: locorum seu  
 fluminum — x) Y: dicebatur — y) A: priscum — z) Y add dicebatur —

<sup>60</sup> Die Kunde von den hier genannten, im Altertum als Endpunkte der bekannten Welt angesehenen Inseln Thule (Orkney-Gruppe in der Nordsee) und Taprobane (Ceylon im Indischen Ozean) verdankt das Mittelalter vor allem Solinus, auf den auch Remigius, freilich über eine Bearbeitung, zurückgehen dürfte. Er schreibt über Thule: Multae et aliae circa Britanniam insulae, e quibus Thyle ultima... ultra Thylen accipimus piærum et concretum mare (C. Julii Solini, Collectanea rerum memorabilium; editio altera per Th. Mommsen, Berolini 1895, 22, 9 pag. 101, 102). Ueber Taprobane heisst es hier: Taprobanem insulam, antequam temeritas humana exquisito penitus mari fidem panderet, diu orbem alterum putauerunt... uerum Alexandri Magni uirtus ignorantiam publici erroris non tulit ulterius permanere, sed in hæc usque secreta propagavit nominis sui gloriam... maior pars in vastas deficit solitudines (Ebenda 53, 1; 8; 21 pagg. 195/6, 197, 199).

<sup>61</sup> Ueber die Hyperboraeer sagt Solinus: incolunt Pterophon, quem ultra aquilonem accipimus iacere, gens beatissima. (Ebenda 16,1, pagg. 88/9.)

<sup>62</sup> Diximus: amisit uerum uetus Albula nomen. Verg. Aen. VIII, 332.

<sup>63</sup> Saepius et nomen posuit Saturnia tellus Verg. Aen. VIII, 329.



in historiis habetur et propter mutatum nomen, que sit<sup>c</sup> gens,<sup>c</sup> non  
 165 recognoscitur. Referam, quid<sup>d</sup> audierim<sup>d</sup> a maioribus, cum primum<sup>e</sup>  
 execrande<sup>f</sup> huius gentis nomen apud nos auditum est, siue illud<sup>g</sup>  
 historia siue sit fabula.<sup>h</sup> Fames inmanissima quondam omnem Pan-  
 noniam, Histriam quoque<sup>i</sup> et Illiriam ac uicinas gentes inuasit. Cum-  
 que iam strages uulgi cateruatim fieret, principes regionum illarum  
 170 ex consilio decreverunt, ut numerarentur<sup>k</sup> singule domus et ut<sup>l</sup> ex  
 singulis domibus tot homines a domibus retinerentur, quod se uide-  
 rent a famis periculo posse saluare. Cetera uero multitudo innume-  
 rabilis diuersi sexus diuersaeque aetatis abdicata est<sup>m</sup> et projecta  
 in desertis<sup>n</sup> et ignoratis regionibus,<sup>n</sup> interminantibus his, qui<sup>o</sup> ducebant<sup>p</sup>  
 175 eos<sup>o</sup> dedituros se morti, quicumque ex eis<sup>a</sup> reuerti uoluissent.<sup>r</sup>  
 Illi ergo<sup>s</sup> a suis tam<sup>t</sup> crudeliter derelicti<sup>u</sup> diu per uastas solitudines  
 \* f. 113b uagantes tandem intra- \* uerunt Meotides paludes<sup>uu</sup> ibique maiore il-  
 col. 1 lius<sup>v</sup> multitudinis parte fame<sup>w</sup> consumpta pauci, qui robustiores erant  
 et ingenio strenui, coeperunt insistere uenationi, quoniam regio illa  
 180 aebantur,<sup>xx</sup> pellibus tegebantur. Tali modo eorum<sup>y</sup> creuit innumera-  
 bilis<sup>y</sup> exercitus et a fame, quam sustinuerant,<sup>z</sup> Hungri uocati<sup>a</sup> sunt  
 Freti ergo innumera multitudine loca inculta et horrida relinquentes  
 uicinarum primo gentium terras inuaserunt summam<sup>aa</sup> sibi<sup>b</sup> uirium  
 185 statuentes<sup>c</sup> in exercitio<sup>d</sup> sagittarum, quam<sup>e</sup> artem ex necessitate didi-  
 cerant, cum miseram in desertis degerent uitam. Nunc iusto dei iu-  
 dicio in<sup>f</sup> nostris<sup>f</sup> grassantur ceruicibus et ubique intolerabilis eos  
 formido precurrit deo se per<sup>ff</sup> talia hominum<sup>g</sup> monstra ulciscente de  
 nobis, qui ipsius gratiam cognoscentes, non sicut deum glorificaui-  
 mus<sup>h</sup> aut<sup>i</sup> gratias egimus, sed elegimus seruire auaritia<sup>k</sup>, quam  
 190 idolorum seruitutem diffinit<sup>l</sup> apostolus<sup>64</sup> et a libertate, qua Christus

a) FY *omm*, in V über der Zeile eingefügt — b) M *add et* — c) Y : gens sit — d) A : quid primum audierim ; M : quid primum audieram — e) Y *omm* — f) M : execratione — g) von V<sub>1</sub> über der Zeile — h) V von Tengnagl : Fabula siue histor. de Hungris — i) V *omm* — k) V ; rare auf Rasur — l) Y *omm* — m) A : *omm* — n) F : desertis et ignotis regionibus ; Y : desertis regionibus et ignotis — o) F : qui dicebant eos ; A : qui illos ducebant ; M : qui eos ducebant — p) V das Wort radiert, nur d noch lesbar — q) Y : his — r) Y : uoluisset — s) Y : uero — t) V *omm* — u) V : relictis — uu) F : aus meotides palutes verbessert — v) V<sub>1</sub> über der Zeile — w) V *omm* — x) Y : est — xx) F *add et* — y) Y : innumerabilis eorum creuit — z) Y : patiebantur —

a) V : am Rande von der Hand des Hugo Blotius : Hunger — aa) F : sumam — b) Y *omm* — c) Y : statuerunt — d) Y : exercitatione — e) V : qui — f) V<sub>1</sub> über der Zeile eingefügt — ff) F : semper — g) V *omm* — h) V<sub>1</sub> fügte in glorificamus die Silbe ui ein — i) A : et — k) V : auaritia — l) Y : definit — m) A *add nos* — n) V<sub>1</sub> fügt über

<sup>64</sup> Mortificate auaritiam, quae est simulacrorum seruitus. Col 3, 5.

\* col. 2 nos liberauit,<sup>65</sup> demum nos \* captiuari et durissimis<sup>m</sup> peccatorum ca-  
 tenis male patientes<sup>n</sup> adstringi permisimus. Uerumtamen<sup>o</sup> non im-  
 perpetuum irascetur dominus<sup>p</sup> neque in aeternum comminabitur,<sup>66</sup>  
 recordabitur misericordie suae<sup>67</sup> nec sinet euacuari<sup>a</sup> triumphum<sup>qq</sup> pas-  
 195 sionis, quam sustinuit, pro nobis, miserebitur poenitentibus, aperiet  
 sinum clementiae ad se confluentibus, saluabit sibi populum suum  
 et dabit gloriam nomini suo<sup>68</sup> amen.

Hęc sunt, o ter<sup>qqq</sup> beatissime et ipsa gratiosior luce, que uobis  
 precipientibus<sup>r</sup> scribere potuimus, que poscimus, ut benigne susci-  
 200 pere et congenita<sup>s</sup> uobis pietate corrigere ac tueri dignemini. Fra-  
 tres<sup>t</sup> et domini mei uestri fidelissimi et deuotissimi oratores,<sup>69</sup> omnis  
 scilicet<sup>u</sup> beatissimi Germani congregatio,<sup>70</sup> aeterna uobis praemia exo-  
 rant et omnimodas mercedes referunt pro beneficiis sibi a uobis<sup>v</sup> col-  
 205 latis, qui quantum uobis fideles sint, testes sunt orationes, quas pro  
 uobis fundunt noctu et interdium priuatim<sup>w</sup> et publice. Peculiarem  
 uestrum seruum E.<sup>x</sup> nostrum dilectissimum fratrem et uestrae, domi-  
 ne,<sup>y</sup> mansuetudini in quantum audeo, commendo. Scio enim, quod  
 multum uobis fidelis est, et si necesse fuerit, animam<sup>t</sup> pro uobis po-  
 nere paratus sit.<sup>71</sup> Omnipotentis dei gratia uos semper et ubique  
 210 custodiat et sua misericordia circumuallet, prouehat in prosperis,  
 protegat in aduersis, et post longa<sup>z</sup> uitae curricula summis sacerdo-  
 tibus in caelesti gloria uos consociet, domne<sup>a</sup> beatissime praesul.

Wer ist nun der Verfasser dieses Schreibens? Der textkritische Be-  
 fund ist folgender: Die Freiburger Handschrift nennt weder Adressaten noch  
 Absender; die Teile, welche in den anderen Textzeugen diese Angaben  
 bringen, fehlen in ihr. Die Wiener Handschrift hat als Sigle für den Absen-  
 der den Buchstaben R; für den Namen des Empfängers ist in ihr ein

patiens te ein; M: patienter — o) V: verum — p) V<sub>1</sub> fügt über der Zeile dominus ein  
 — q) V: e über der Zeile vor dem Worte eingefügt; A: vacuari; M: vacari — qq) F:  
 triumphum — qqq) F: pater — r) A: percipientibus — s) V: cognita — t) Von hier  
 bis zum Schlusse fehlt in V und F der Text — u) A: uidelicet — v) M: nobis, vom  
 Herausgeber in uobis geändert — w) A: priuate — x) A: et — y) M: dominae — z)  
 Marczali hat longae — a) A: domine —

<sup>65</sup> Sumus filii liberae (Sarae), qua libertate Christus nos liberavit. Gal 4, 31.

<sup>66</sup> Non in perpetuum irascetur neque in aeternum comminabitur Ps 102, 9.

<sup>67</sup> Cum iratus fueris, misericordiae recordaberis Hab 3, 2.

<sup>68</sup> Erue nos et da gloriam nomini tuo, domine Dan 3, 43.

<sup>69</sup> Unter oratores sind wohl Mitglieder einer Gebetsbrüderschaft zu verstehen.

<sup>70</sup> Gemeint ist St. Germain—des—Prés in Paris; siehe unten S. 26-27.

<sup>71</sup> Vgl: 1 Joh 3, 16: Et nos debemus pro fratribus animam ponere.

leerer Raum gelassen. D'Achery bringt genau wie Martène als Anfangsbuchstaben des Verfassernamens ein R; doch gehen die beiden im Adressaten auseinander; die ältere Ausgabe bietet ein V, am Rande Vvido, die jüngere Martènesche zeigt uns ein D, das in der Anmerkung als Dado aufgelöst wird. Aus dem Inhalt des Briefes erfahren wir über den Empfänger, dass er Bischof von Verdun ist; vom Absender wissen wir, dass er nicht Bischof, aber ein Gelehrter ist, den der Bischof befragt.<sup>72</sup> In drei Rezensionen steht ferner, dass der Absender nicht nach Verdun kommen könne wegen Alterschwäche;<sup>73</sup> in den nur im Drucke erhaltenen Textzeugen A und M grüsst der Absender im Namen einer congregatio sancti Germani;<sup>74</sup> in allen Handschriften und Drucken steht ferner eine Stelle, welche indirekt uns einen Schluss auf die Entfernung des Verfassers von Verdun tun lässt; wenn es heisst, eine Ansicht sei verbreitet tam in vestra quam in nostra regione,<sup>75</sup> so ist m. E. diese Ausdrucksweise nur möglich, wenn zwischen diesen beiden regiones eine ziemliche Entfernung liegt.

Der erste, der die Sigle R zu deuten versuchte, ist anscheinend der 1636 verstorbene Wiener kaiserliche Hofbibliothekar Sebastian Tengnagl gewesen; er löste Rhabanus auf und verstand unter diesem Namen gewiss den bekannten karolingischen Gelehrten Hrabanus Maurus, der um 784 in Mainz geboren, 822 bis 842 Abt von Fulda und 847 bis zu seinem Tode am 4. Febr. 856 Erzbischof von Mainz war.<sup>76</sup> Vermutlich hat ihn dazu der Umstand verführt, dass zu Anfang eines der zahlreichen Traktate in der Wiener Handschrift der Autorenname Rabanus steht.<sup>77</sup> Fand man nun nicht weit davon einen Brief, dessen Verfasser einen mit R beginnenden Namen trägt, so war es ganz natürlich, diese Sigle als Rabanus aufzulösen. Tengnagls Ansicht hat Michael Denis in seiner ausführlichen Beschreibung der Handschrift aufgenommen und Hraban auch bei anderen Stücken der Handschrift als Verfasser vermutet;<sup>78</sup> auf ihn stützen sich die Herausgeber der Tabulae.<sup>79</sup> Doch hat Marczali schon mit dem Hinweis auf Hrabans Todesjahr 856 dessen Verfasserschaft für einen Brief, der über die Ungarneinfälle berichtet, abgetan.<sup>80</sup> Zudem ist Tengnagls Fundament nicht fest; das Wort Raba-

<sup>72</sup> Siehe oben S. 18. Z. 83/4.

<sup>73</sup> Ebenda S. 14. Z. 19/21.

<sup>74</sup> Ebenda S. 24. Z. 200 ff.

<sup>75</sup> Ebenda S. 18. Z. 87.

<sup>76</sup> Ueber ihn Manitius, *Gesch. d. lat. Lit. des Mittelalters I* (München 1911) 288—302.

<sup>77</sup> f. 84a col. l. Rabanus episcopus.

<sup>78</sup> a. a. O. 1043/1044.

<sup>79</sup> a. a. O. 163.

<sup>80</sup> Magy. honf. kulf. 295. Auch Föti, der die Debatte über die Autorschaft kennt, erwähnt Remigius in dieser Frage nicht.

nus an der fraglichen Stelle ist nicht gleichzeitig in den Text eingetragen worden, sondern, wie aus paläographischen Anzeichen zweifelsfrei hervorgeht, im 13. Jahrhundert.<sup>81</sup> In der ganzen Handschrift steht wohl nicht ein einziger Traktat von Hraban;<sup>82</sup> die Frage, ob vielleicht ein anderer Hraban hier gemeint ist, erübrigt sich daher, zumal wir sonst keinen kennen.

Der nächste, welcher mit einem neuen Verfasser herauskam, war Martène. Er fand in der Reihe der Bischöfe von Verdun einen Dado (880—923);<sup>83</sup> auch der ungarischen Geschichtsforschung ist dieser Bischof bekannt; an ihn richtete der gewaltige Bischof Salomon III. von Konstanz (890—919) einige Verse über den Ungarneinfall.<sup>84</sup> Unter den gleichzeitigen Gelehrten dürfte einer der grössten, wenn nicht der grösste, Remigius von Auxerre (ca 841—2. Mai 908) sein;<sup>85</sup> er trat in früher Jugend in Auxerre ins Kloster des heiligen Germanus ein; um 876 wurde er Vorstand der Klosterschule daselbst als Nachfolger seines berühmten Lehrers Heiric von Auxerre; 893 berief in Erzbischof Fulco nach Rheims; nach dem gewaltsamen Tode desselben im Jahre 900 wandte sich Remigius nach Paris, wo er, etwa 60 Jahre alt, die Schule an St. Germain—des—Prés übernahm. Auf ihn passen alle aus dem Brief erschlossene Anzeichen; er war nie Abt oder Bischof, zur Zeit der Ungarneinfälle in einer Congregatio sancti Germani, damals bereits betagt, in der fraglichen Zeit von Verdun über 200 km entfernt. Marczali, der Martènes

<sup>81</sup> Siehe das runde s am Schluss, das sonst nicht vorkommt. Beginn der Brechung der Schäfte, welche zur Golik hinüber leitet, Ansatz der Oberlänge des b, wo sonst nur keulenförmige Verdickung.

<sup>82</sup> So schreibt schon Dümmler im Neuen Archiv 26, 566. — Der erste Traktat de octo vitiis scheint zwar in einem Werke von Hraban zu stehen; er ist aber nach der damals üblichen Weise kompilatorisch aus dem Poenitiale des Halitgar von Cambrai, das selbst nur Kompilation aus früheren Werken ist, entnommen. Er dürfte auch identisch sein mit dem bei Manilius als verloren bezeichneten Werke des Ebo von Rheims a. a. O. 347 de VIII principalibus vitiis. Manilius stützt sich auf die Vermerke in dem St. Galler Bibliothekskatalog (P. Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, I. Die Bistümer Konstanz und Chur. München 1918, 89, 14 17.) und auf einen Vermerk aus der Bibliothek Stablo—Malmedy. Sucht man aber die Angaben der Kataloge mit den Kodizes des Verzeichnisses der St. Galler Handschriften von G. Scherrer (Halle 1875) in Uebereinstimmung zu bringen, kommt man zu dem Resultate, dass die im alten Katalog genannten Bücher die heutigen Nummern 277 und 570 sind. In ihnen kommt zuerst die Bitte Ebos an Halitgar um Abfassung des Werkes, dann die Antwort darauf als Einleitung zum Poenitiale, hierauf dieses selbst in 5 Büchern. Daher dürfte sich sowohl die St. Galler wie die Stabloer Bezeichnung erklären.

<sup>83</sup> Ueber ihn mit Erwähnung des Schreibens von Remigius an ihn die Gallia christiana Editio nova XIII (Parisiis 1874) 1177/1178.

<sup>84</sup> Magy. honf. kulf. 334/5.

<sup>85</sup> Ueber ihn Manilius a. a. O. I, 504—519.

Text kannte und benützte, hat die Anmerkung, in welcher die Identification des D mit Dado und des R mit Remigius ausgesprochen ist, anscheinend übersehen; so kennt die ungarische Geschichtsforschung zwar den Adressaten Dado, aber nicht den Verfasser Remigius.<sup>86</sup> Dümmler, der hervorragende Kenner der karolingischen Literatur, hat Martènes Feststellung angenommen; sie ist nach ihm in die Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters von M. Manitius gekommen;<sup>87</sup> auch Migne hatte Martènes Ansicht gebilligt.<sup>88</sup> Marczali lehnte, wie gesagt, Hraban ab und sucht den Verfasser in einem Kloster in der Nähe von Verdun; freilich liegt das von ihm vorgeschlagene Münster-Granfelden (Moutiers-Grandval), das zwar in der Merowingerzeit von einem Germanus gegründet wurde,<sup>89</sup> in der Karolingerzeit aber *monasterium sanctae Mariae*, ohne Erwähnung des Germanus, genannt wird,<sup>90</sup> in dem südlichen Teile der Basler Diözese und von Verdun um mindestens 50 km weiter entfernt als St. Germain—des—Prés und das noch nähere St. Germain in Auxerre.

Aber auch Remigius als Verfasser ist schon bestritten worden. Die Bearbeiter der *Histoire littéraire de France* schreiben d'Achery einen besseren Text zu und verweisen auf dessen Recension, die als Anfangsbuchstaben des Empfängers ein V überliefert.<sup>91</sup> Sie kommen vielmehr von dem Buchstaben V aus zu Bischof Wicfrid von Verdun (959/60—984) und suchen den Verfasser in einem Mitglied des in der Nähe von Verdun gelegenen, von irischen Mönchen besiedelten Klosters Monfaucon.<sup>92</sup> Doch kann man fragen: Hat der ganze Brief nach der Niederlage der Ungarn auf dem Lechfelde, die bereits vor den Regierungsantritt Wicfrids erfolgte, überhaupt noch einen Sinn? Man konnte doch schwerlich 960 in Lothringen noch sagen: *Nunc in nostris cervicibus grassantur Hungri*. Dazu kommt die gänzlich unrichtige Behauptung von der besonderen Güte des Textes von d'Achery.<sup>93</sup> Ja ich glaube vielmehr, dass der Buchstaben V bei d'Achery nur ein von ihm verschuldetes Versehen ist. Er bemerkt in seiner Ausgabe am Rande beim Buchstaben V: *ad Vvidonem anno Christi circiter 906*. Woher wusste denn d'Achery, dass es einmal einen Bischof Wido oder Guido o. ä. in Verdun gegeben hat? Die Ueberlieferung kennt keinen solchen; vielmehr fällt das

<sup>86</sup> a. a. O. 295/6.

<sup>87</sup> a. a. O. 518/9.

<sup>88</sup> *Patrologia series latina* 131, 963/4.

<sup>89</sup> Siehe A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands I* (Leipzig 1904) 288.

<sup>90</sup> *Mon. Germ. Diplomata Karolina* 75.

<sup>91</sup> *Histoire littéraire de France VI* (Paris 1742) 120/1.

<sup>92</sup> Siehe Hauck a. a. O. III (1920) 351.

<sup>93</sup> Oben S. 13.

bei d'Achery genannte Jahr in die an Ereignissen reiche Zeit des bedeutenden Bischofes Dado.<sup>94</sup> Ist es da nicht möglich, dass der Gelehrte etwa in seinen Aufzeichnungen zunächst ein D las, an den Rand bemerkte: ad Dadonem an. Chr. circiter 906, später aber D für ein V ansah und aus Dadonem Vvidonem machte? Diese Erklärung kann sich nämlich noch auf ein anderes Kuriosum bei d'Achery stützen; in einem weiteren Falle hat er allein gegenüber der gesamten Überlieferung ein Majuskel—V statt eines Majuskel—D. Unter den im Briefe genannten Völkern findet sich u. a. auch der verhältnismässig seltene Name eines arabischen oder persischen Handelsvolkes Dedan.<sup>95</sup> Wie selten dieser Name ist, zeigt der Umstand, dass auch der gelehrte Martène hier strauchelte und nichts mit ihm anzufangen wusste; er löste de Dan auf und dachte dabei an eine der zwölf Stammesherrschaften Jsraels. Nun hat aber gerade d'Achery in diesem Falle, wo man genau lesen musste, wo konkretes Wissen nötig war und man nicht nach dem Zusammenhang konjizieren konnte, nicht Dedan, sondern Vedan, also wieder grosses D für grosses V gelesen. Jedermann, der sich mit den verschnörkelten Handschriften des 17. Jahrhunderts beschäftigt hat, weiss, dass hier eine solche Verwechslung möglich ist; in der frühmittelalterlichen karolingischen Minuskel scheint sie aber ausgeschlossen. Doch sei dem, wie ihm mag, so viel dürfte sich gezeigt haben, dass Wicfrid als Adressat nicht in Frage kommen kann.

Für Remigius als Verfasser haben sich indes in letzter Zeit noch erhebliche Gründe finden lassen. Dümmler hat nachgewiesen, dass einer der Briefe, welche in der Wiener und, fügen wir hinzu, in der Freiburger Handschrift steht, Remigius zum Verfasser hat.<sup>96</sup> Nun ist das freilich kein Beweis; wenn aber noch ein weiteres Stück von Remigius stammt, wie ich aufgrund eines Zeugnisses in Bibliothekskatalogen des 12. Jahrhunderts und bei Sigebert von Gembloux nachweisen kann, so verdichten sich immerhin die Gründe für Remigius:<sup>97</sup> ja es hat den Anschein, dass die meisten der in der Wiener und der Freiburger Handschrift gemeinsam überlieferten Stücke letzten Endes auf Remigius zurückgehen, entweder von ihm verfasst oder kompiliert bzw. excerpiert sind; ein weiteres Stück, das der bekannte Biograph Karls des Grossen Einhart an den vermutlichen Verwandten des Remigius Lupus von Ferrières geschickt hat, ist durch ihn überliefert.<sup>98</sup>

<sup>94</sup> Darüber auch K. W. Zeck in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon 2. Aufl. 12 (Freiburg i. Br. 1901) 696.

<sup>95</sup> Siehe den Artikel von F. Kaulen im enen erwähnten Lexikon 3 (1884) 1456/7.

<sup>96</sup> Sigebert von Gembloux schreibt in seinem Schriftstellerkatalog c. 123 von Remigius: respondit Gualoni Aeduorum episcopo interroganti de duabus quaestionibus; una

Es sind immerhin eine ganze Anzahl von Gründen für Remigius als Verfasser vorhanden. Die Abkürzung R in dem Briefe, die Gleichzeitigkeit mit Dado von Verdun, die Zugehörigkeit zu einem Kloster des heiligen Germanus; das Alter passt dazu; das Fehlen einer Bischofs- oder Abtswürde rechtfertigt die vielen Bescheidenheitsphrasen; die Gelehrsamkeit und der Ruhm des Mannes erklären die Anfragen an ihn; die Ueberlieferung des Briefes zusammen mit zweifellos von ihm stammenden Werken bestätigt das Resultat. So wird man auch stilistischen Momenten im Zusammenhang mit den anderen Gründen einige Beweiskraft zuschreiben dürfen.

In dem Werke über Reimprosa von Karl Polheim ist Remigius auch erwähnt; es heisst dort, dass man bei ihm sie verhältnismässig selten findet, obwohl in seiner Zeit die Zahl der Männer, welche sich dieses Kunstmittels bedienen, ziemlich gross ist.<sup>99</sup> Die gleiche Erscheinung sehen wir beim Durchlesen unseres Briefes; auch dieses Moment spricht für Remigius. Vergleicht man ferner, wie einzelne Partien dieses Briefes und eines anderen, sicher von ihm herstammenden sich berühren, wird man geradezu erstaunt sein. Stellen wir einmal Teile des Briefes an den Bischof von Autun Walo von Vergy (893—913 oder 919) den entsprechenden unseres Briefes gegenüber.

An	Walo <sup>100</sup>	An	Dado
Domino sanctissimo et nimium desiderantissimo apostolico honore dignissimo episcopo ille humilis deuotas orationes et fidelissimum atque aeternum seruitium...		Domino beatissimo et uere apostolico, dignissime ab omnibus uenerando... fidelissimas et deuotissimas in Christo orationes et seruitium sempiternum...	
O si daretur mihi, ut uobiscum essem, presens presentem cerne-		Essem certe, essem apud uos, assisterem, inhererem, erudi-	

de altercatione Michaelis archangeli cum diabolo de Moysi corpore. quod legitur in epistola Judae apostoli, altera de eo quod respondens dominus ad Job de turbine dixit: Ecce Beemoth quem feci tecum foenum quasi bos comedet et: an extrahere poteris Leviathan hamo. Dümmler fand den Traktat in der Wiener Handschrift 956, ich konnte ihn in der Freiburger Handschrift 147 feststellen. Siehe Dümmlers Aufsatz im Neuen Archiv 26, 565.

<sup>97</sup> Sowohl in Wien wie in Freiburg steht eine Abhandlung über das Gedächtnis der Toten am 3., 7. und 30. Tage; sie ist gedruckt unter den Werken Alkuins als Kap. 51 von dessen Schrift de diuinis officiis (Migne series latina 100, col. 1280.) Nun ist nach den neueren Forschungen die Schrift von Kap. 40 ab Eigentum des Remigius. Siehe Manitius a. a. O. 519.

<sup>98</sup> Ediert von K. Hampe in Mon. Germ. Epp. 5, 146—149.

<sup>99</sup> K. Polheim, Die lateinische Reimprosa (Berlin 1925) 375.

<sup>100</sup> Siehe den Brief Mon. Germ. Epp. 5, 635—640.

rem, ad pedes sederem, fruerer aspectibus, oblectarer eloquiis... ego semper vestri memor optime ero, dum memor mihi ipsi fuero...

Non necesse habetis, ut aliquis vos doceat,<sup>101</sup> quia sancti spiritus eruditio sacro pontificalis unguinis crismate vos de omnibus celestis benedictionis plenitudinem consecratum edocuit... in domini potentias sapientie et sciencie thesauros introduxit<sup>102</sup>... que singula uerecunda subseruiente obedientia et obedi-  
ente uerecundia doctorum sensui inherendo quantum potero breuiter intimabo...

rer alloquio, firmarer exemplo, benedictionibus sacrarer... ago quod possum, uos noctibus, uos diebus memori desiderio tenendo...

Scio me fore improbum, quod sic audacter uel fortassis irreuenter loquar cum domino meo nulla subseruiente uerecundia et quasi uelim consolari eum, in quo est auctore deo consolationis et sapientie plenitudo, sed dabitis spero ueniam obedientiae...

Die Beziehungen zwischen den beiden Briefen sind doch wohl unverkennbar: sie würden in ihrer Eigenart noch deutlicher, wenn wir es etwa unternehmen würden, die in den Epistolae-Bänden der Monumenta Germaniae herausgegebenen Karolingischen Briefe auf diese Formeln zu untersuchen. Es wird sich nach unseren Ausführungen gewiss der Schluss nicht abweisen lassen, dass der Brief an Dado von Verdun über die Ungarn den Remigius von Auxerre zum Verfasser hat. Damit ist er einem der hervorragendsten Gelehrten des ausgehenden karolingischen Zeitalters zugeschrieben; seine geistesgeschichtliche Bedeutung liegt nicht zuletzt in der negativen Antwort auf die Frage des Zusammenhanges zwischen Gog und Magog einerseits und den Hunnen und Ungarn andererseits. Er verbindet altes mit neuem, patristische Zeugnisse mit Erscheinungen der damaligen Zeit, eine in der karolingischen Theologie gewiss nicht häufige Kombination; doch scheint seine Stimme in der strittigen Frage, obwohl auf Autoritäten wie Hieronymus und Augustinus gestützt, nicht gehört worden zu sein; die ungarische mittelalterliche Geschichtsschreibung zum mindesten, an ihrer Spitze der anonyme Notar, war anderer Meinung.<sup>103</sup>

<sup>101</sup> Non necesse habetis, ut aliquis doceat vos 1 Joh 2, 27.

<sup>102</sup> In quo sunt omnes thesauri sapientie absconditi Col. 2, 3.

<sup>103</sup> Siehe über die Frage Fóti a. a. O. — Die neueste Behandlung der Frage von A. R. Anderson, Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations Cambridge (Mass.) 1932 kennt weder unseren Brief noch auch Fóti's Abhandlung noch überhaupt die Ungarn betreffenden historischen Quellen.

Konrad Josef Heilig.